

SWR2 Musikstunde

Tore zur Welt – 5 klingende Hafenstädte (5/5)

Folge 5: Casablanca

Von Sylvia Roth

Sendung vom: 1. Juli 2022

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

„Häfen sind die Welt in unseren Städten.“ Das hat der Schriftsteller Stefan Zweig einmal gesagt – und Häfen sind diese Woche auch unser Thema in der Musikstunde. Heute legen wir am letzten Pier unserer Reise an – in Casablanca. Ich bin Sylvia Roth, guten Tag!

Wer per Du mit ihr ist, der darf sie auch einfach nur „Casa“ nennen – die marokkanische Hafenstadt Casablanca. Wörtlich übersetzt bedeutet der Name: Weißes Haus. Und tatsächlich, von weißen Häusern wimmelt es nur so in Casablanca. Weiße Häuser, die durch das schillernde Sonnenlicht noch weißer werden und einen leuchtenden Kontrast zum blauen Meer bilden. Direkt an der Atlantikküste gelegen, zieht durch Casablanca immer ein frischer Wind – auch im übertragenen Sinn. Mit mehr als 3 Millionen Einwohnern ist die Stadt nicht nur die *größte* ihres Landes, sondern auch die *fortschrittlichste*. Hier leben Araber, Berber, Europäer nebeneinander, Muslime, Christen und Juden. Hier machen Broker ihre Geschäfte ebenso wie Künstler oder Modedesigner, entspannte Surfer fühlen sich genauso wohl wie elektrisierte Workaholics. Man sagt, die Einwohner von Casablanca hätten das Herz in Afrika *und* Europa. Eine Stadt, die Gegensätze spielend vereint – eine Stadt voller Vielfalt!

M 01:

Anonym:

Ghazali tal jàhri (Maroc) (1'40)

Jordi Savall (Gambe), Pedro Estevan (Percussion) u.a.

CD: Du temps et de l'instant, Alia Vox 9841, 7 619986 398419, Ohne LC

So weiß wie Casablanca ist natürlich auch der Leuchtturm der Stadt: „El Hank“ heißt er, der höchste in ganz Marokko. Selbstbewusst und gut sichtbar steht er an der Atlantikküste – und fügt sich dabei auch ästhetisch wunderbar in seine Umgebung ein: Denn sein Turm ist gestaltet wie ein altes maurisches Minarett. Lange Zeit galt die Einfahrt in den Hafen von Casablanca als gefährlich – aber seit mehr als einem Jahrhundert lotst der Leuchtturm die Schiffe sicher an die Ankerplätze. Sein Licht hat eine Leuchtweite von 30 Seemeilen, also fast 60 Kilometer. Und wer will, kann El Hank auch besuchen: 256 Stufen muss man bis zur Spitze erklimmen – dann hat man einen herrlich weiten Blick über das Meer und kann sich wie ein Kapitän auf hoher See fühlen.

„Maghreb al-Aqsa - am Ende der Welt“, so haben arabische Historiker Marokko früher genannt. Auf Casablanca hat das aber noch nie wirklich zugetroffen – denn Casablanca war einfach immer am direkten Puls der Zeit. Auch wenn man in einigen Winkeln des Hafens noch ein paar alte, hölzerne Fischerboote sieht – die Containerterminals und maschinell gesteuerten Kräne zeugen eindeutig von Modernität. Casablanca hat einen der größten Häfen Nordafrikas, mehr als 35 Schiffe gleichzeitig können hier abgefertigt werden. Ein gewaltiger Warenumschlag also – und auch Musik

wird hier ein- und ausgeschifft: Im folgenden Stück treffen marokkanische Klänge auf karibische Rhythmen.

M 02:

Omer Avital:

Ana maghrebi (5'00)

Avi Avital (Mandoline), Omer Avital (Kontrabass), Yonathan Avishai (Klavier), Itamar Doari (Percussion)

CD: Deutsche Grammophon, 0028947965237, LC 00173

„Ana maghrebi, ich bin Marokkaner“ – sagen der Mandolinist Avi Avital und der Kontrabassist Omer Avital. Beide sind zwar in Israel aufgewachsen, ihre Vorfahren aber stammen aus Marokko.

An der Schnittstelle zwischen Afrika und Europa ist Casablanca gelegen – und deshalb von Anfang an begehrt! Schon die Phönizier und die Römer sind heiß auf diesen strategisch so günstig verorteten Hafen. Später gründen die Berber hier ihre Hauptstadt Anfa, immer wieder heimgesucht von Piraten. Und irgendwann erobern die Portugiesen die Stadt, taufen sie in „casa branca“ um, woraus spanische Händler schließlich „casa blanca“ machen. Unzählige verschiedene Kulturen haben in Casablanca also ihre Spuren hinterlassen – die heimlichen Herrscher in diesem Melting Pot waren letztlich aber immer die Händler.

Den quirligen Geist der Handelsstadt findet man heute noch in der alten Medina: Der Altstadt von Casablanca, mit ihren Souks und eng verwinkelten Gassen. Umgeben von Überresten der Stadtmauer aus dem 16. Jahrhundert, kann man in der Medina stundenlang umherschweifen und die Einkaufstaschen füllen. Zitrusfrüchte gibt es überall – eins der wichtigsten Exportprodukte Marokkos. Aber auch leuchtenden Goldschmuck kann man kaufen, glasierte Tajine-Töpfe für die Küche, Lederbabuschen in den tollsten Farben. In Casablancas alter Medina findet man sogar noch eine Kissaria – das ist der Soukbereich, in dem teure Stoffe, wie Brokat oder Seide ausgestellt sind, er muss nachts besonders gut gesichert werden. Grundsätzlich gilt im Souk: Wer am lautesten schreit, verkauft am meisten. Und unter das Geschrei der Händler mischen sich zusätzlich noch die Rufe der herumstreifenden Wasserverkäufer: In leuchtendem Rot gekleidet, mit quastenbesetzten, breiten Strohhüten, über der Schulter Ziegenschläuche, gefüllt mit Wasser.

Viel los also in der Medina! Und in Marokko wird ein Einkauf ja sowieso erst dann zum Einkauf, wenn kräftig gefeilscht wird – wer nicht gut handelt, muss eben mehr Geld im Basar lassen ... Im folgenden marokkanischen Volkslied heißt es: „Sag, wo ist der Scheck, den ich dir gegeben habe? Du solltest ihn doch zur Bank bringen!“

M 03:**Traditionell:****Fen Shak Li'atetk (1'45)****Rachid Halihal (Gesang, Oud), Ensemble****CD: ARC Music, EUCD 2225, LC 05111**

Der marokkanische Sänger Rachid Halihal mit einem Volkslied über einen verprassten Scheck.

In Casablanca führen alle Wege Richtung Wasser – und am Wasser steht auch der größte Stolz der Stadt: Die Moschee Hassan II. Ein gigantischer Prachtbau, ein Traum aus hellem Marmor und türkisfarbenen Ziersteinen, aus maurischen Rundbögen und kunstvollen Ornamenten. Im Innern finden sich filigrane Holzverzierungen neben schweren Granitsäulen – der absolute Clou aber: Das *Dach* der Moschee lässt sich per Knopfdruck öffnen. So kann sich die Halle innerhalb von drei Minuten in einen Freiluft-Gebetsraum verwandeln. Und ein weiterer Clou: Der *Boden* ist aus Glas – während des Betens kann man das Meer unter sich sehen. Denn wie heißt es so schön im Koran: „Der Thron Gottes wurde auf dem Wasser erbaut“. Das Minarett der Hassan-Moschee ist übrigens das höchste der Welt, 210 Meter hoch. So direkt am Wasser gelegen, wirkt es wie ein Leuchtturm – nur, dass seine Scheinwerfer nachts nicht Richtung Meer, sondern Richtung Mekka leuchten.

Mit Granadas Alhambra und Córdobas Großer Moschee ist Casablancas beeindruckendes Gotteshaus verglichen worden – es hat aber auch viel Kritik daran gegeben: Die Moschee ist zum 60. Geburtstag des marokkanischen Königs Hassan II. erbaut worden, finanziert aus Steuergeldern. 500 Millionen Dollar hat das Prestigeobjekt verschluckt, Arbeitsunfälle hat es gegeben – ein *teures* Geburtstagsgeschenk des marokkanischen Volks an seinen König ... Die meisten Marokkaner hängen übrigens einer *sufistischen*, gemäßigten Richtung des Islam an – und die Fantasien der Europäer über den Sufismus samt seiner Derwische zeigen sich ja auch in der Musikgeschichte: Etwa in Beethovens „Chor der Derwische“: „Du hast in deines Ärmels Falten den Mond gespalten, Mohammed“, heißt es im Text.

M 04:**Ludwig van Beethoven:****Die Ruinen von Athen****Chor der Derwische (2'40)****Rundfunkchor Berlin, Berliner Philharmoniker,****Leitung: Claudio Abbado****CD: Deutsche Grammophon, 0028944774825, LC 00173****SWR AMS M0464305-004**

Eine eher brachiale Darstellung des Islam ... Beethovens „Chor der Derwische“ nach einem Text August von Kotzebues. Wir hörten den Rundfunkchor Berlin und die Berliner Philharmoniker, dirigiert von Claudio Abbado.

Wohl für immer mit dem Namen Casablanca verbunden sind Ingrid Bergman und Humphrey Bogart – dabei wurde keine einzige Szene des legendären Films „Casablanca“ in Casablanca gedreht, alles ist in Hollywood entstanden. Und dennoch ist das reale Casablanca im Film authentisch eingefangen: Während des Zweiten Weltkriegs stranden tatsächlich viele Flüchtlinge im Hafen von Casablanca – sie hoffen auf einen Flug nach Lissabon, um sich dort dann nach Amerika einschiffen zu können. Doch Casablanca ist vom nazinahen Vichy-Frankreich okkupiert, die Flüchtlinge sind auch hier in Gefahr. Zumindest bis die Alliierten eingreifen: Im November 1942 landen britische und amerikanische Truppen an der Küste des Maghreb – und zwingen die Franzosen zur Kapitulation. So kommt es zu einer wunderbaren historischen Ironie: Als der Film in den amerikanischen Kinos anläuft, ist das reale Casablanca schon befreit. Die Stadt wird zum Symbol der Hoffnung: Roosevelt und Churchill tagen hier in der berühmten „Casablanca-Konferenz“ und fordern die bedingungslose Kapitulation des Faschismus.

Im Film ist „Rick's Café“ der Ort, an dem die Flüchtlinge sehnsüchtig auf ein Visum warten – und Rick's Café gibt es inzwischen wirklich in Casablanca, nachgebaut in einer alten Villa. Wie in der Filmkulisse ist auch das Café im kolonialen Art-Déco-Stil gestaltet: Weiße Torbögen, dunkles Mobiliar, Messing-Lampen. Nicht einmal das authentische 30er-Jahre-Klavier fehlt – der langjährige Barpianist heißt hier aber nicht Sam, sondern Issam. Spielen wir sie also noch einmal – die Casablanca-Filmmusik von Max Steiner: Seltsam, dass einer der erfolgreichsten Komponisten der Filmgeschichte so wenig bekannt ist. Dabei war er ganze 24 Mal für den Oscar nominiert: „Vom Winde verweht“, „King Kong und die weiße Frau“, alles dabei. In Wien als Spross einer Theaterdynastie geboren, hat Steiner unter anderem bei Gustav Mahler und Richard Strauss gelernt – und was er alles kann, zeigt seine vielseitige Musik zu „Casablanca“: Orientalische Anklänge unterstützen das marokkanische Setting, es finden sich aber auch musikalische Kommentare auf die politische Situation. In jedem Fall: Großes Kino!

M 05:

Max Steiner:

Casablanca Suite (Blende bei 4'05)

National Philharmonic Orchestra, ML: Charles Gerhardt

CD: RCA Records, GD80422, 0 035628 042224, LC 00316

Ein Ausschnitt aus der Casablanca-Suite von Max Steiner – das National Philharmonic Orchestra hat unter der Leitung von Charles Gerhardt gespielt, hier in der SWR2 Musikstunde.

So wie in der Hafenstadt Marseille gibt's auch in Casablanca eine „Corniche“, ein Hörnchen. Eine gebogene Uferlinie entlang des Meeres. Südwestlich des Hafens erstreckt sie sich, immer schön an der Küste entlang – in Casablanças Bade- und Vergnügungsviertel Ain Diab. Einst war dieses Viertel richtig mondän, heute ist es ein bisschen heruntergekommen und strahlt einen eher morbiden Charme aus. Aber trotzdem: An der Corniche in einem Terrassencafé sitzen und aufs Meer schauen – immer noch wunderbar! Stundenlang kann man die Surfer beobachten, die auf den Wellen des Atlantiks reiten – denn nicht nur Sydney, auch Casablanca ist eine Surferhochburg. Vor allem im Winter, wenn der Wind die rasantesten Wellen zaubert.

Neben Surfern treffen sich an der marokkanischen Atlantikküste aber auch Musiker*innen: Nicht weit von Casablanca findet jährlich ein Gnawa-Festival statt: Gnawa heißt die traditionelle Musik von Marokkos *schwarzen* Musikern und Tänzern. Mit mystischen Rhythmen trommeln sie sich in Trance ...

M 05b: Gnawa-Rhythmen (0'15)

In Casablanca spielen auch einige Werke des bekanntesten marokkanischen Schriftstellers: Driss Chraïbi. In den Augen der Konservativen ein absolutes *Enfant terrible* – einige von Chraïbis regierungskritischen Romanen sind noch immer verboten in Marokko. Chraïbi wächst als Sohn eines wohlhabenden Teehändlers auf, geht auf eine Eliteschule in Casablanca, will zunächst Ingenieur werden – dann aber packt ihn das Schreiben. Von ihm stammen etwa die Krimis rund um Inspektor Ali, einem in Casablanca wohnenden Polizeidetektiv. Von ihm stammt aber auch eins der schönsten und originellsten Bücher der marokkanischen Literatur: „Die Zivilisation, Mutter!“. Darin beschreibt Chraïbi die Geschichte einer Marokkanerin im Casablanca der 40er Jahre: Die strengen Traditionen verlangen eigentlich, dass sie im Haus bleibt – doch heimlich, ohne dass ihr Ehemann es weiß, lernt sie Lesen und Schreiben, geht ins Kino, in den Souk und erobert sich die Welt.

Die Emanzipation steht auch auf den Fahnen der in Casablanca geborenen Sängerin Oum: In vielen ihrer Lieder fordert sie mehr Freiheit für Marokkos Frauen. Auch im folgenden Lied „Ah Wah“. Der Text beruht auf einem traditionellen marokkanischen Gedicht über bedingungslose Liebe jenseits aller Konventionen. Und Oum spitzt das auf die Frauen zu: „Die Welt gehört uns, egal, was die anderen sagen.“

M 06:

Oum:

Ah wah (Cut bei 3'20)

Oum und Band

CD: Galileo Music, 3149028078428, LC 12661

Die marokkanische Sängerin Oum mit ihrem Lied „Ah Wah“.

In Casablanca riecht es immer und überall nach Essen, nach köstlichem Essen. Die marokkanische Küche ist bekömmlich, weder zu fett noch zu scharf und trotzdem: Richtig gut gewürzt! Eins der beliebtesten Gewürze Marokkos – überall in den Souks zu kriegen – heißt: „Ras el-Hanout“, wörtlich übersetzt so viel wie „Krönung des Ladens“. Eine Mischung aus mindestens 15 verschiedenen Gewürzen, Kreuzkümmel, Koriander, Paprika, Kurkuma, Anis – alles dabei! Man kann gebratene Fische damit ebenso würzen wie die Hackfleischbällchen Kefta, oder aber die Tajines, die traditionellen marokkanischen Schmortöpfe. Zu allem gehört natürlich eine ordentliche Portion Couscous dazu – und Couscous-Essen ist in Marokko eine Kunst für sich: Man muss den Couscous nämlich geschickt mit *einer* Hand zum Kügelchen formen, bevor man ihn in den Mund steckt.

Aber nicht nur nach Essen duftet es in der Stadt, auch nach Holzfeuer – und das kommt von den zahlreichen Hamams. Jedes Hamam hat einen eigenen Heizer, den Wakkad: Er füttert den Ofen mit Sägespänen und sorgt so für die perfekte Temperatur in den Baderäumen. Der Besuch eines Hamams ist ein wichtiges Ritual: Meist findet es vor einem Moschee-Besuch statt, zur körperlichen *und* seelischen Reinigung. Aber natürlich ist das Hamam auch ein wichtiger *sozialer* Treffpunkt: Hier werden Neuigkeiten ausgetauscht, Probleme gelöst, Geschäfte gemacht. Ganz wichtig: Vorher im Souk ein Päckchen Savon Noir kaufen, die typische Oliven-Seifenpaste – sieht zwar wie Wagenschmiere aus, rubbelt den Körper aber so perfekt ab, dass die Babyhaut am Ende garantiert ist.

Die Hamams sind *Oasen* in der quirligen Großstadt – und die Schriftstellerin Isabelle Azoulay erzählt in einem ihrer Romane eine Kindheitsgeschichte aus dem Casablanca der Fünfziger Jahre. Darin erinnert sich ihr Protagonist Marcel an das Hamam wie an ein Paradies: „Als ich noch richtig klein war, ging ich mit meiner Mutter regelmäßig ins Hammam. Ich liebte diese Tage, an denen ich sie nur für mich hatte und dabei für ein paar Stunden Ruhe vor meinen Geschwistern. (...) Wenn wir wieder hinausgingen, sah meine Mutter makellos aus. Schön, frisch, erholt.“ Dann aber wird Marcel älter und darf nicht mehr mitkommen ins Frauen-Hamam: „Das traf mich wie ein Schlag“, beschreibt er seine Vertreibung aus dem Paradies. „Abrupt abgestellt. Die Zeit des Zaubers war abgelaufen.“

M 07:

Sépharde / Maroc:

El Rey que tanto madrugada (4'20)

Hesperion XXI, Leitung: Jordi Savall

CD: Alia Vox, AVSA 9888, 7 619986 398884, LC 13943

SWR AMS M0307315-019

Auch die Sepharden, also vor der spanischen Inquisition geflohene Juden, haben Marokko musikalisch geprägt: Das war ein sephardisches Motiv aus Marokko, gespielt von Hesperion XXI unter der künstlerischen Leitung des spanischen Gambisten Jordi Savall.

Dass Casablanca ein Melting Pot ist, haben wir schon festgestellt: Berber, Araber, Portugiesen und Spanier haben ihre Spuren hinterlassen – aber auch die Franzosen. Sie besetzen die Stadt 1907 und erklären sie zum sogenannten französischen Protektorat. Am Hafen sind sie natürlich ganz besonders interessiert, bauen ihn aus, modernisieren ihn. Immer mehr Händler kommen nach Casablanca – internationale, aber auch Marokkaner aus Fez, Essaouira oder Marrakesch. In dieser Zeit explodiert Casablancas Bevölkerung, neue Viertel werden gebaut: So entsteht etwa das Quartier Habous, entworfen vom französischen Architekten Henri Prost. Prost zitiert die alte maurische Architektur, verwendet Rundbögen aus Naturstein, opulente Verzierungen und elegante Arkaden. Man nennt das Viertel auch Nouvelle Medina, denn alles dort ist quasi ein Markt: Unter den Arkaden, auf den Plätzen – überall sind bunte Verkaufsstände mit Teppichen, Teekannen, Ledertaschen.

Es gibt aber auch Stände, an denen man sich mit Henna bemalen lassen kann – in Rotterdam haben wir diese Woche ja bereits ein Tattoostudio besucht. Die marokkanische Hennamalerei ist aber den Frauen vorbehalten. Ein wichtiges Ritual für allerlei Lebensstationen, bei Hochzeiten oder Schwangerschaften zum Beispiel. Viele marokkanische Bräute widmen dem Henna-Ritual vor der Hochzeit einen eigenen Tag, teilen ihn mit ihren Freundinnen, Schwestern, Cousinen, Müttern. Ganze Henna-Parties werden da gefeiert! Bestimmte Symbole bringen Glück und Freude, wieder andere schützen vor dem bösen Blick – in jedem Fall ist die filigrane Malerei eine Kunst für sich. Und eine Kunst für sich sind auch marokkanische Hochzeiten: Große Ereignisse, auf die lange gespart wird – natürlich gibt es auch eigene Musik dafür. Hier hören wir jetzt ein traditionelles Hochzeitslied, üblicherweise vom Bräutigam gesungen: Elazri.

M 08:

Traditionell:

Elazri (3'20)

Rachid Halihal (Gesang, Oud), Ensemble

CD: ARC Music, EUCD 2225, LC 05111

Ein traditionelles marokkanisches Hochzeitslied: Rachid Halihal hat es gesungen.

Ein Handelszentrum ist Casablanca schon immer gewesen. In den vergangenen 100 Jahren ist es aber auch zum großen *Industriezentrum* herangewachsen. Etwa 80 % der marokkanischen Industrie sind in Casablanca angesiedelt, viele wichtige Unternehmen des Landes haben hier ihren Hauptsitz.

Im Nordosten der Stadt bündelt sich die marokkanische Ökonomie im riesigen Industriegebiet Aïn Sebaâ: Große ausländische Konzerne lassen hier produzieren, aber auch marokkanische Firmen sind vertreten.

Das alles klingt nach viel Geld – dabei gibt es auch krasse Armut in Casablanca. Eine große Kluft klafft zwischen den sozialen Gewinnern und den sozialen Verlierern. Nicht weit von der Innenstadt zeugen Slums von der wirtschaftlichen Not – durch die zunehmende Maschinisierung des Hafens sind viele Arbeitsplätze weggefallen. Man vergisst das leicht, wenn man den immerzu blauen Himmel Casablanças über sich hat. Und den blauen Himmel Nordafrikas, den hat auch der französische Komponist Camille Saint-Saëns geliebt. Er hat sich zwar hauptsächlich in Algerien herumgetrieben, aber auf einer seiner Schiffsreisen ist er von Cadix aus auch an *Marokkos* Küste vorbeigeschippert. Auf dieser Tour hat er Material gesammelt für sein Werk „Africa“, eine Fantasie für Klavier und Orchester. Motive aus der nordafrikanischen Folklore verarbeitet er darin zu einem schillernden musikalischen Kleinod.

M 09:

Camille Saint-Saëns:

Africa, Fantasie für Klavier und Orchester (Blende bei 5'20)

Jean-Phillippe Collard (Klavier), Royal Philharmonic Orchestra

Leitung: André Previn

CD: EMI, 0 07777497572 8, LC 00110

Ein Ausschnitt aus „Africa“ von Camille Saint-Saëns. Jean-Philippe Collard saß am Klavier, das Royal Philharmonic Orchestra hat unter André Previn begleitet.

Fünf verschiedene Hafenstädte haben wir diese Woche kennen gelernt – und obwohl sie sich darin gleichen, dass sie alle einen Hafen haben, sind ihre Geschichten trotzdem ganz verschieden: Eine Stadt wie Valparaíso erzählt vom Hafen als früher Keimzelle der Globalisierung. Sydney nutzt seine Bucht zunächst als Abschottungsort für gesellschaftliche Außenseiter, während Reykjavík sie hauptsächlich für die Fischerei braucht. Casablanças Pier wird zum Hoffnungs-Symbol für Flüchtende – und Rotterdam erzählt von einem Hafen, der sich immer wieder neu erfinden muss und deshalb eine regelmäßige urbane Frischzellenkur durchläuft.

Sehr verschiedene Orte also – alles aber Orte mit einer besonderen Magie: An der Schnittstelle zwischen Land und Wasser gelegen, zwischen Ankunft und Aufbruch, Sicherheit und Risiko, Gegenwart und Zukunft. „Wo endet das Lied des Meeres – an der Küste oder in den Herzen derer, die ihm lauschen?“, diese schöne Frage hat der libanesischer Schriftsteller Khalil Gibran gestellt. Und vielleicht ist ein Hafen eine gute Metapher für eine innere Lebenshaltung: So wie ein Hafen, sollte

man immer beides in sich tragen – entdeckerkostenigen Weitblick *und* stabile Bodenständigkeit, Abenteuergeist *und* den Anker der Geborgenheit ...

Natürlich können wir eine Musikstundenwoche über Hafenstädte unmöglich beenden ohne ein Shanty, also einen typischen Seemannschor. Und deshalb zum Ausklang noch „Keep hauling“: „Egal, was alles schief geht, egal, wie stark der Sturm ist, irgendwann kommt der strahlendste Sonnenaufgang“, heißt es im Text. „Halt' einfach deinen Kurs und segle weiter, segle einfach weiter.“ Ich bin Sylvia Roth, bedanke mich für die gemeinsame Reise und wünsche Ihnen immer genau den richtigen Wind!

M 10:

Steve Knightly / Andrew Cadie / Mark Bloomer:

Keep hauling (3'00)

Port Isaacs Fisherman's Friends

CD: Universal Music Group, 00602527368887, Ohne LC